

Aktive Bilder

Eine Ausstellung zur jungen Malerei in Deutschland

von Jürgen Kirschner

Als am 5. September 2001 in Halberstadt der erste Ton von John Cage's 'As Slow as Possible' erklang, haben die Zuhörenden das Werk 'jetzt' gehört. Und wenn planmäßig Anfang September 2640 der letzte Ton verklingt, werden die Zuhörenden wieder sagen, sie hätten das Werk 'jetzt' gehört. Der Begriff 'jetzt', angelegt zur Bestimmung eines Punktes auf einer Zeitskala, ist in Wirklichkeit dehnbar. Ebenso ist mit dem Titel der gleichnamigen Ausstellung 'Jetzt! Junge Malerei in Deutschland' nicht der Zeitpunkt des aktuellen Besuches, also der individuellen Realisierung der Kunstwerke in der Betrachtung gemeint. Die Zeitangabe bezieht sich auf das Konzept der Gemeinschaftsausstellung, die in Bonn, Chemnitz und Wiesbaden in diesen Tagen abgespielt ist und für ihre Übernahme in Hamburg vorbereitet wird – also jetzt nicht zu sehen ist.

3 Prinzipien

"Das eindrucksvolle Ergebnis zeigt, was Malerei für diese junge Generation heute bedeutet und was das Medium in seiner klassischen Form als Tafelbild – quer durch alle Genres und malerischen Erscheinungsformen – zu leisten imstande ist." Auf diesen Punkt bringt die Werbung für den Katalog das Anliegen, springt vom Jetzt zum Heute und verweist auf den Erfahrungshorizont einer ganzen Generation. Seit 1800 bis heute, so entnehmen wir der Werbung für das Projekt im Netz, gilt die Malerei in Deutschland als führende Disziplin der Kunst. Der Versuchsaufbau folgt drei Prinzipien. Erstens werden nur die Geburtsjahrgänge seit Ende der siebziger Jahre, die gegenwärtig also maximal Vierzigjährigen einbezogen. Es wird von der ersten Generation im ungeteilten Deutschland gesprochen. Der Blick fällt auf die Gegenwart unter ausdrücklicher Abstraktion von der historischen Einbettung. Ganz lässt sich diese historische Perspektive aber (noch) nicht ausklammern. Denn auch bei diesem Setting erleben die Produzenten noch ihre ersten zehn Jahre im geteilten Deutschland. Und es ist schon ein Allgemeinplatz, dass die Teilung in den Köpfen nicht mit der Öffnung der Grenze überwunden ist, sondern zumindest die Lebenspanne der Zeitzeugen überdauern wird. Die Ausstellung beteiligt sich jedoch nicht an der Fortschreibung dieses Diskurses, sondern setzt ein Zeichen für die seitdem entstandene gemeinsame Tradition. Diese wird, wie betont wird, allerdings in Ost und West gezeigt.

Zweitens wird Malerei auf das flächige Geviert begrenzt. Mit welcher Perspektive kann sich das klassische Format gegen die zunehmende Digitalisierung behaupten? Und welche Impulse erwachsen aus der Begrenzung des Mediums gegenüber der landläufigen Ausweitung der künstlerischen Praxis? Diese Fragen der Veranstalter zur Aktualität der klassischen Bildtraditionen werden in der Ausstellung nicht direkt beantwortet. Die in Wiesbaden besuchte Ausstellung ist nicht durch thematische Schwerpunkte gegliedert und eine Broschüre erläutert die Werkgruppe jedes einzelnen Künstlers. Indirekt wird die Bedeutung der neuen Generation allerdings schon mit dem dritten Prinzip des Konzeptes angesprochen. Die beiden vorgenannten Bedingungen haben ein so reichhaltiges produktives Feld etabliert, daß durch eine pragmatisch genannte Begrenzung auf Produktionen nur in Deutschland eine umfassende Sichtung für eine breite Präsentation ohne Einschränkungen eingelöst werden

soll. Aus der dem deutschen Grenzverlauf folgenden Auswahl soll aber kein nationaler Kunstgedanke erwachsen. So sei mit der seit zwei Jahrzehnten gewachsenen Internationalität Berlins mit einem großen Förderspektrum und einem dichten Netz von einschlägigen Einrichtungen ein Gegengewicht gegeben. In die Waagschale werfen die Kuratoren der beteiligten Museen auch ihre fast zweijährige Reisetätigkeit und die damit verbundenen über einhundert Atelierbesuche in ganz Deutschland. Sie sind dabei ebenfalls Hinweisen aus der künstlerischen Produktion und der Kunstgeschichte, von Kunsthochschulen und der Kunstkritik gefolgt. Wenn die Kunstakademien mit ihrem Umfeld als Schwerpunkt genannt werden, wird am Rande die fundamentale Bedeutung einer passenden Struktur für die Ausbildung jeder neuen Generation deutlich. Von den etwa zweihundert Vorschlägen sind schließlich 53 Künstler mit mindestens drei Werken an jedem Standort der Ausstellung vertreten.

53 Positionen

In Wiesbaden wird die Ausstellung auf zwei Stockwerken gezeigt. Im Paterre ist sie im für Sonderausstellungen reservierten Bereich des Museums zu sehen. Ein detaillierter Grundriss wird nicht angeboten. Offenbar ist die Reihenfolge der Betrachtung nicht ausschlaggebend – denn es gibt nur einen kleinen Hinweis am Boden als Startpunkt. Wer diesem folgt durchschreitet die Räume im Uhrzeigersinn, der Betrachter hat die entgegengesetzte Reihenfolge gewählt. Um die querlaufenden Abschnitte zu sehen, gibt die Aufsicht gerne Auskunft. Sie zählt allerdings insgesamt nur sechs Räume, während der Betrachter mehr als ein Dutzend Abschnitte durchlaufen hat. Ein kleinerer, aber nicht unbedeutender Teil der Ausstellung wird im Untergeschoss präsentiert. In einer großen Halle sind ein kreisförmiger Rundgang und ein kleiner runder Innenraum entstanden. Auf beiden Ebenen verständigen sich die jeweils gegenüberliegenden Bilder. Die Künstlerinnen und Künstler sind mit ihren Werken präsent. Dazu ergänzen Fotoportraits und kurze Statements das Angebot zusammen mit Katalogen der einzelnen Künstler zu ihrem Œuvre.

Mona Ardeleanu, Israel Aten, Paula Baader, Lydia Balke, Cornelia Baltus, Jagoda Bednarsky, Viola Bittl, Peppi Bottrop, Andreas Breunig, Paul Czerlitzki, Benjamin Dittrich, Jens Einhorn, Jenny Forster, Pius Fox, Max Frintrop, Sabrina Fritsch, Ina Gerken, Fabian Ginsberg, Gregor Gleiwitz, Lukas Glinkowski, Sebastian Gögel, Henriette Grahner, Dana Greiner, Vivian Greven, Toulou Hassani, Sabrina Haunspieg, Franziska Holstein, Aneta Kajzer, Sumi Kim, Maximilian Kirmse, Li-Wen Kuo, David Lehmann, Benedikt Leonhardt, Florian Meisenberg, Monika Michalko, Hannes Michanek, Simon Modersohn, Bastian Muhr, Anna Nero, Moritz Neuhoff, Vera Palme, Alexander Pröpster, Franziska Reinbothe, Daniel Rossi, Markus Saile, Moritz Schleime, Jana Schröder, Daniel Schubert, Kristina Schuldt, Alicia Viebrock, Stefan Vogel, Jonas Weichsel, Tristan Wilczek

150 Angebote

Die Kunst, so wird begleitend gesagt, verwandelt die als Unordnung erlebte Welt in eine Ordnung eigener Art. Die Werke werden der Welt gegenübergestellt. Sie reflektieren eine vom Menschen gemachte Welt, zeigen das Antlitz der Menschen selbst in unterschiedlichen Dimensionen. Mal ragt in einer surrealen Landschaft ein Bein aus einer Röhre, mal steht ein kleiner Mann riesigen Dinosauriern gegenüber. Mal begegnen sich fein gesprühte Köpfe, mal blickt ein technisch durchgestylter Koloss ins

Leere. Die Menschheit mag unserem Zeitalter als Anthropozän den Stempel aufdrücken, ein Beherrscher der Welt sieht jedoch anders aus. Manchmal wird die vorgefundene Realität humorvoll oder ironisch gebrochen. Meist entsteht als Stellungnahme eine Welt eigener Art. Deshalb wundert es nicht, wenn in den begleitenden Texten nicht nur einmal das Bild selbst zum Subjekt erhoben wird. So bietet die Ausstellung die Werke dem Betrachter als aktive Partner an – auch wenn eine Einladung zum Mit-Malen auf Workshops beschränkt bleibt.

Die Aneignung der Welt ist zwar thematisch unbegrenzt. Doch fast immer wird zurückgezogen im Atelier produziert. Auch wenn ein Künstler ad hoc seinen Beitrag zu einer Ausstellung nächstens in den Räumen der Galerie selbst produziert, ist er offenbar allein. Er ist ebenso auf sich gestellt wie der Betrachter, dem die Ausstellung ein Angebot zum direkten Dialog mit jedem einzelnen Bild macht. Zwar ist der Kontrast als wesentlicher Leitfaden für ein Zwiegespräch gesetzt. Wieweit er aber auch im Vergleich der Werke einer Werkgruppe, eines Raumes oder der Ausstellung insgesamt eingesetzt wird, ist nicht zwingend. Jeder Besuch wird seine eigenen Schwerpunkte finden, aus der Vielzahl Einzelnes herausgreifen und ins Verhältnis setzen. Um die auf die Binnendialoge der gegenüberliegenden Bilder begrenzte Vereinzelung zu überwinden, muss der Betrachter seine Phantasie bemühen. Umfassend betrachtet können die vielen Rechtecke der Ausstellung zu einer imaginären schillernen Discokugel zusammengesetzt werden, in der jeder Spiegel für sich die Energie seiner Umgebung empfängt und auf seine eigene Weise in verwandelter Form als Impuls wieder abgibt. Gemeinsam sind sie eine über die Wirkung der einzelnen Werke hinausgehende faszinierende Erscheinung. Nicht in einer künstlerischen These, sondern in diesem unbestimmten Bestimmten liegt die Kraft der jungen Malerei.

Copyright © Jürgen Kirschner 2020

